

# Ausflug ins Tierparadies

Auf einem Ausflug ins Schwemmland des Pantanal im Dschungel Brasiliens erwarteten Katya Glanzmann und Raphael Müller unzählige exotische Tiere und ein neuer Nebenjob als Dolmetscher für Gehörlose.

Katya Glanzmann  
Raphael Müller

Inzwischen haben wir auf der UeSo-Fazenda schon einen ganzen Zoo von exotischen Tieren entdeckt. Trotzdem wollten wir unbedingt einen Ausflug ins Pantanalschwemmland mitmachen, der für alle Gäste angeboten wird. Uns wurde versprochen, dass die Tiere dort noch zahlreicher und besser zu sehen seien. Das wollten wir uns natürlich nicht entgehen lassen.

## Neuer Job als Dolmetscher

So kam es, dass wir an einem freien Wochenende mit Sonia, Mitbesitzerin der UeSo-Fazenda, und einem sympathischen Touristenpärchen ins Schwemmland fuhren. Da Steffen und Maria, die beiden Gäste der Fazenda, gehörlos waren, übernahmen wir die Rolle als Dolmetscher. Am Anfang fühlten wir uns ziemlich unsicher, da wir die Gebärdensprache nicht beherrschen und die beiden uns sagten, dass sie nur gerade 20 Prozent der Laute von unseren Lippen ablesen könnten, den Rest müssten sie interpretieren. Deshalb rüsteten wir uns mit Schreibblock und Kugelschreiber aus, damit wir schwierige Erklärungen von Sonia aufschreiben konnten.

## Zwei Meter hohe Alpen

Mit Fotoapparat und Mückenspray bewaffnet, ging es am ersten Tag auf eine vierstündige Pirsch durch das Sumpfgelände und hinein in einen kleinen Wald. Wir staunten über das absolut flache Schwemmland. Die höchsten Erhebungen sind gerade mal zwei Meter hoch. Lustigerweise werden diese Hügel von den Ein-



Sonnenbad im Schwemmland: Ein Kaiman, der häufig anzutreffen ist

Fotos: Katya Glanzmann/Raphael Müller

heimischen als «Alpen» bezeichnet.

## Vogelparadies

Im Pantanal leben über 650 verschiedene Vogelarten. Das ist mehr als in ganz Europa. So kam es, dass wir hautnah miterleben konnten, wie ein Eisvogel sich in einen Teich stürzte und einen kleinen Fisch herauszog. Kurze Zeit später stolzierte eine Horde Jaburus an uns vorbei. Sie sind mit ihren 140 cm die zweitgrösste Vogelart der Welt. Am eindrücklichsten waren jedoch die wunderschönen, eleganten Hyazinth-Araras, die weltgrössten Papageien, deren Krächzen man schon von Weitem hören konnte. Durch ihre besondere Erscheinung werden sie leider auf dem Schwarzmarkt für rund 80 000 Dollar verkauft.

## Tiernamen in Gebärdensprache

Am zweiten Tag war bereits um fünf Uhr morgens Tagwache, denn am frühen Morgen sind meistens noch Tiere anzutreffen,

die sich lieber im Schutz der Dunkelheit bewegen. Schön zu beobachten waren die grossen weissen Blüten eines Kaktus', die nur in einer einzigen Nacht blühen.

Inzwischen hatten wir uns mit Maria und Steffen angefreundet und konnten uns schon ziemlich

gut mit ihnen verständigen. Wir hatten gelernt, deutlicher zu sprechen und die Gestik zur Hilfe zu nehmen. Ausserdem lernten sie uns das Alphabet der Gebärdensprache. So kannten wir bald alle Tiernamen in Deutsch, Portugiesisch und ein wenig in Ge-

bärdensprache. Für Maria und Steffen war es manchmal schwierig, die Tiere richtig zu orten, da sie die Tierlaute oder ein Rascheln nicht wahrnehmen konnten. Deshalb versuchten wir mit Gestik und Gebärdensprache die Richtung anzuzeigen, was wiederum den Vorteil hatte, dass wir die Tiere nicht mit lautem Rufen vertrieben.

## Piranhas an der Angel

Kurz nach der Morgenwanderung ging es weiter zu einem See, in dem angeblich unzählige Piranhas herumschwimmen sollten. Wie einfach ein solcher Fisch zu fangen ist, demonstrierte uns ein Fischbussard, der mit seinen scharfen Klauen einen der bissigen Kerls aus dem Wasser fischte. Also fuhren wir in einem kleinen Motorboot vorbei an Kaimanen (einer Krokodilart) in den See hinaus. Die hungrigen Piranhas bissen auch sogleich an, sobald wir unsere Rindfleischköder ausgeworfen hatten. In kurzer Zeit war ein Abendessen für mindestens 15 Personen gefangen. Am dritten

## Die Autoren

### Sechs Monate im Pantanal



Ein halbes Jahr Privatlehrkräfte im Urwald: Raphael Müller, Katya Glanzmann

Aufgewachsen ist Katya Glanzmann in Egliswil, Raphael Müller in Grenchen. Sie lernten sich an der Pädagogischen Hochschule Solothurn kennen. Während ihrer Ausbildung entdeckten sie ein Angebot für eine Stelle als Privatlehrer für die drei Kinder der Familie Sonia und Ueli Wittwer, welche eine Fazenda im Pantanal in Brasilien bewirtschaftet. In der «Woche» berichten Katya und Raphael monatlich über ihre Erlebnisse in Brasilien. Wer als Tourist Kontakt zur Fazenda sucht: [www.pantanal.ch](http://www.pantanal.ch).



Hoch zu Ross: Steffen, Maria, Raphael, Katya und der Guide

und letzten Tag ging es dann zu Pferd auf die nächste Tour. Da wir nun auf den Pferderücken sasssen, konnten wir ohne Probleme Sümpfe durchqueren, aus denen uns die wachsamen Augen der Brillenkaimane entgegen starrten.

## Kleiner Ameisenbär und eine Herde Nasenbären

Im Urwald war die Überraschung gross, als wir aus nächster Nähe einen kleinen Ameisenbären beobachten konnten, der in aller Ruhe einen Baum hinaufkletterte. Es war wohl wegen des starken Geruchs der Pferde, dass uns das menschen scheue Tier nicht bemerkte. Auf einer Waldlichtung entdeckten wir kurz darauf steil aufstehende, buschige Schwänze, die sich als ein Rudel Nasenbären entpuppten.

Diese beiden Entdeckungen waren eine gelungene Überraschung zum Schluss unseres Ausflugs. Mit neuen Eindrücken, mit müden Beinen und schlammverschmierten Schuhen kehrten wir zufrieden auf die Fazenda und zu unseren drei Schülern zurück.

## Geduld wurde belohnt

# Affentheater über den Köpfen

Im Pantanalgebiet leben viele Affen. Die am meist verbreiteten Arten sind die Kapuziner- und die Brüllaffen sowie die etwa 30 cm kleinen Seidenäffchen. Zu erkennen ist diese winzige Affenart durch ihr hohes Fiepen, während die Brüllaffen sich ganz anders bemerkbar machen. Die Brüllaffen hört man meistens morgens in der Dämmerung schreien. Ihr Brüllen ist beinahe furchtinfloessend und erinnert eher an ein angriffliches Raubtier als an einen Affen. Doch Brüllaffen gehören zu den friedlichsten Tieren der Welt. Ihr Gebrüll wird eingesetzt, um andere Affenrudel zu vertreiben. Wer am kräftigsten und lautesten brüllt, hat gewonnen.

Während unseres Ausflugs war der Himmel bedeckt und das Wetter regnerisch. Wir betraten den dichten Urwald, wo eine angenehme Ruhe herrschte. Auf

der Suche nach Affen starrten wir alle gebannt in das Geäst der über uns liegenden Baumkronen. Nichts. Wir marschierten weiter, suchten den oberen Bereich des Waldes ab, erkannten aber nichts Verdächtiges. Schon kam die Stimmung eines Misserfolgs auf, als plötzlich ein Schatten über unseren Köpfen vorbeihuschte. Als wir ihn verfolgten, erkannten wir einen Brüllaffen, der sich höchst geschickt fortbewegte. Plötzlich raschelte es auch an anderen Stellen über unseren Köpfen. Weitere Affen zeigten sich. Mütter, die ihre Jungen auf dem Rücken trugen, oder Ausgewachsene, die ein wenig miteinander zankten. Innert kurzer Zeit waren die Bäume belebt und bevölkert von den haarigen Kletterern. Ruhig, um die Tiere nicht zu erschrecken, schauten wir dem Affentheater begeistert und zugleich amüsiert eine Weile zu.



Im Geäst: Brüllaffenbaby klammert sich an seiner Mutter fest



Ein Jaburu: Stolz Wahrzeichen des Pantanal